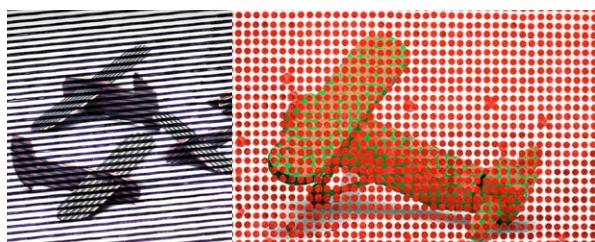


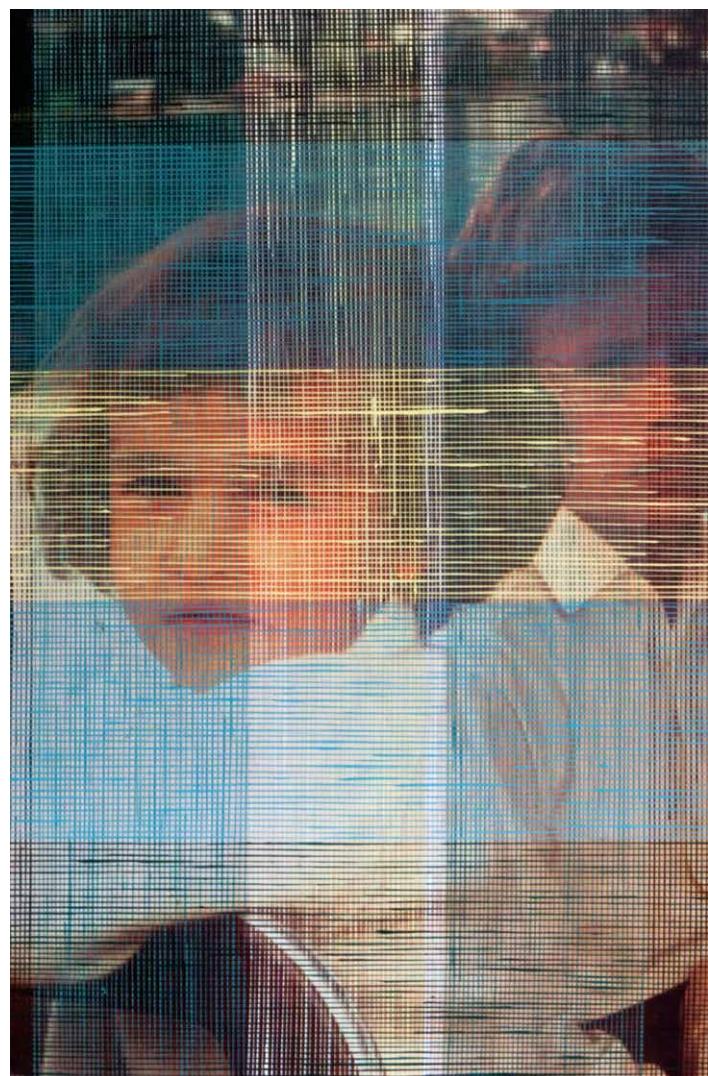
MARIE-CATHERINE LIENERT



Bürgenstrasse 29, 6005 Luzern
Mobile 079 423 0960

Älggi
Arbe
Älpeli
Arni
Arvi
Ächerli
Abgschitz
Äfimatt
Aschi
Arbezopf
Ankemattli
Ankehobel
Aperschendli
Aamilchloch
Altebach
Altebiäl
Altersbode
Altibach
Alperoseneegg
Bächi
Badmatt
Badlitschi
Ballflue
Bannwart
Balmeregg
Bänz
Bannalp
Bärg
Bärgmatt
Blas
Bés Tritt
Brand
Brandegg
Breitenacher
Breitefälde
Breitelaiwi
Bluumeriich
Bärloch
Bärettritt
Bäribiäl
Bäräfang
Bärä gruebe chepfli
Bitzeli
Bitzi

GENIUS LOCI
SEPTEMBER
2013, GALERIE
HOFMATT
SARNEN

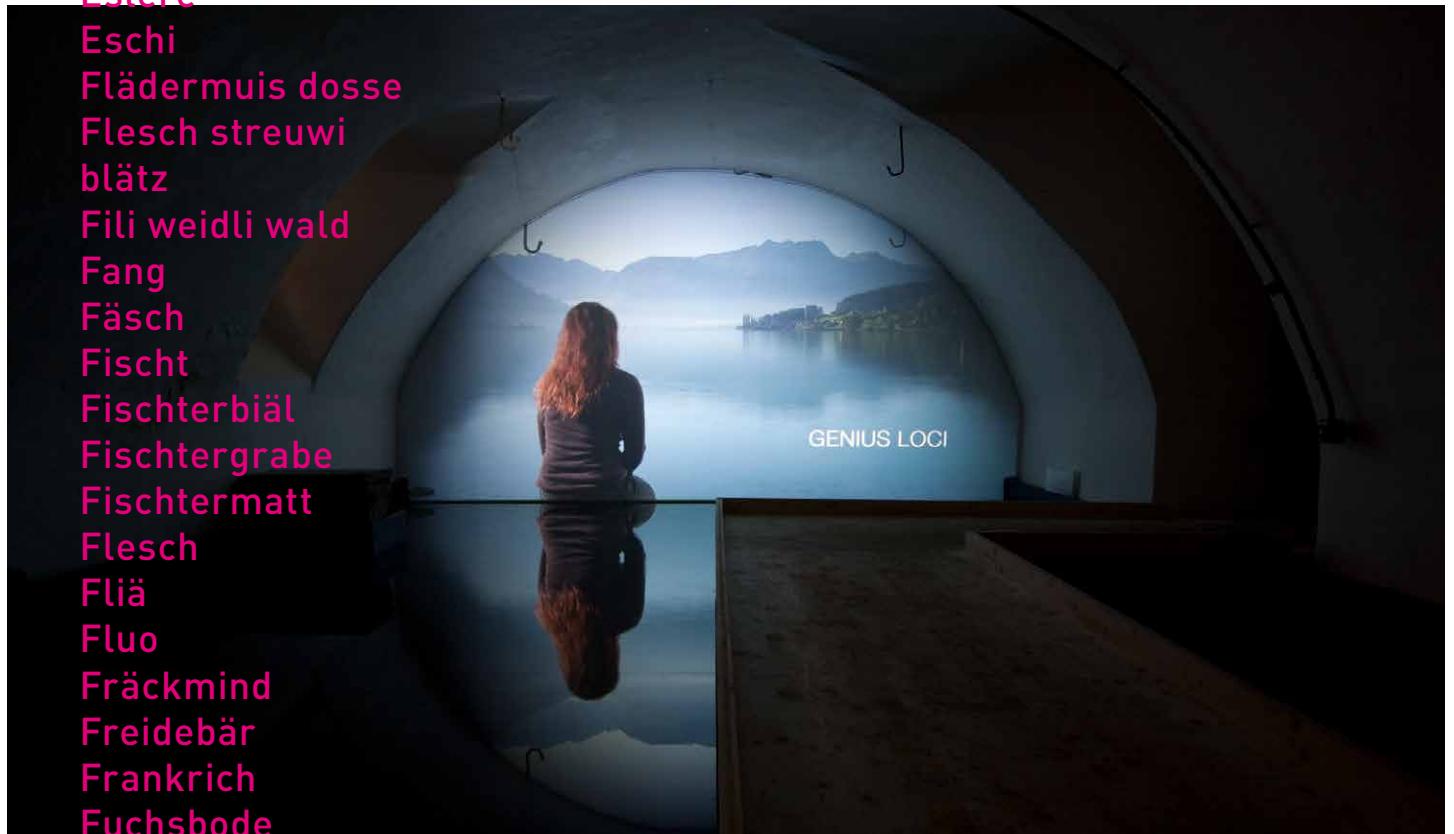
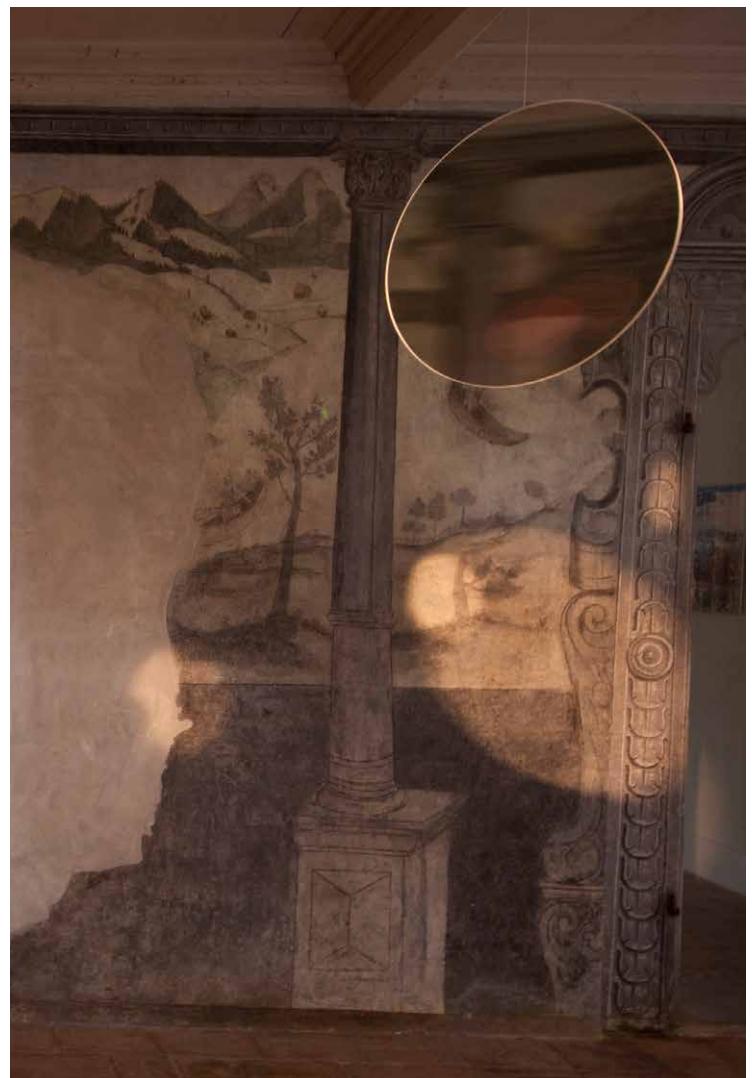


Bitzighofe
Bleichi
Bleiki
Blag vogel às
Bire
Boni
Blegi
Brunnacher
Brunnmatt
Brunnmattli
Brunnwald
Buck
Bünt
Buol
Burg
Briggei
Briggischir
Bruederloch
Binzlisflue
Bruscht tuech blätz
Chlapf
Chalcherli
Chatz
Chläb
Chabisplatz
Chlam
Chlus
Chratzere
Chropf
Chalberalpeli
Chalberdössli
Chalberweidli
Cheibedosse
Charregass
Charre
Charreleis
Chatzechepfli
Chatz
Chatzigrabe
Chläb
Chlam
Chlus
Chilchbächli
Chilchschwand



Chilchschei
Chilchgass
Chnaberiti
Chnabeweid
Chnabeguet
Cholere
Chratzere
Chruitere
Chräieschnabel
Chrotelecher
Drachedosse
Dracheloch
Dräckried
Dirrascht
Dirrbach
Dirrspitz
Egg
Ei
Esch
Eichi
Eili
Eimatt
Eisee
Eiwald
Eselgass
Eslere

Eschi
Flädermuis dosse
Flesch streuwi
blätz
Fili weidli wald
Fang
Fäsch
Fischt
Fischterbiäl
Fischtergrabe
Fischtermatt
Flesch
Fliä
Fluo
Fräckmind
Freidebär
Frankrich
Fuchsbote



Fuchszug
Fuchsloch
Furre
Furge
Furgi
Galgehubel
Galgemättli
Galgebächli
Geize
Gandli
Geissbärg
Geissfuess
Geissloch
Geissritt
Gäms egg
Gäms lätsch
Gäms läcki
Gäms spil
Ghirmi
Ghirmiwald
Gibel
Gibelweid
Gerwi
Gerzesee
Goldbode
Goldloch
Goldmatt
Glaibebärg
Glaibebiäle
Glaibestock
Gross
Gruis
Griän
Grund
Grunz
Gsang
Gugelschtei
Gugelwald
Guggele
Gumi
Gumischtei
Gwand
Haldi
Haldistock

ALICE HENKES

Die Sichtbarkeit des Unstofflichen – Zu den Arbeiten von Marie-Catherine Lienert

Die grossformatigen Fotodrucke, die Marie-Catherine Lienert in einer bearbeiteten Version präsentiert, zeigen Wanderer und Badende umrahmt von blühenden Alpenwiesen oder schneegleissende Bergähängen. Der französische Philosoph Roland Barthes setzt sich in seinem Essay „Die helle Kammer“ mit der subjektiven Bedeutung von Fotografien auseinander und schildert, wie er nach dem Tod seiner Mutter ein Jugendbild von ihr entdeckt, das ihn besticht und das ihm etwas mitteilt das „nur für mich existiert“.

Marie-Catherine Lienert zeigt Bilder aus dem Fotoarchiv ihres Vaters, ohne sie zu entblößen, denn sie verhüllt die Bildinhalte. Sie verhüllt sie ganz buchstäblich indem sie mit heller Acrylfarbe und feinem Pinsel ein Liniennetz über die Bilder setzt, das an textile Strukturen erinnert. Das Bild erscheint wie durch einen Schleier gesehen, zwar nicht unkenntlich aber doch gefiltert, dem unmittelbaren Zugriff des Betrachters entrückt. Das Farbnetz lenkt den Blick in einen neutralen Raum, wie das in traditionellen Kirchgemeinden auch die Fastentücher tun, die während der Fastenzeit die Christusdarstellungen im Altarraumes verhüllen. Doch das ursprünglich schlichte Fastentuch ist nicht nur ein Bildverhüller, es hat sich im Lauf der Jahrhunderte zu einem Bildträger entwickelt. Viele Fastentücher sind reich bestickt. Seit dem Hochmittelalter hat sich im Alpenraum und in Norddeutschland die Tüchleinmalerei entwickelt, bei der Fastentücher aus fester Leinwand mit Temperafarben bemalt werden. Durch die künstlerische Gestaltung der Tüchlein entsteht die paradoxe Situation, das der verhüllende Schleier oft ähnliche Motive zeigt wie die verhüllten Gemälde. Das Unsichtbare wird gleichsam in seiner Verhüllung neu sichtbar.

Gedanken-Geflechte

Ähnlich verhält es sich mit den Fotografien, die Marie-Catherine Lienert bearbeitet hat. Das feine Fadennetz aus Acrylfarbe rückt den Bildinhalt vom Betrachter ab. Die Bildmotive –



**Hangi
Haselwald
Haselegg
Haselrain
Haselbode
Hasematt
Hasli
Heg
Hegi
Heidebrunne
Heidebode
Heidegärtli
Heidehittli
Heidetannli
Heidehärdplatte
Heitibääl
Heitifäld
Herrämacher
Herräblätz
Häxwäg
Häxwäldli
Häxäturn
Heech
Hof
Hoh
Horn
Hug
Hurd
Hofe
Hofmatt
Hofmätteli
Hohflue
Hohfur
Hohmatt
Hohnegg
Hungerbodewald
Holzfluo
Holzmatt
Holzschue
Honolulu
Joch
Jochstock
Jochpass
Juich**

Personen, Landschaften oder auch ein VW Käfer – sind durchaus gut erkennbar und doch setzt das feine Netzwerk der Farbe eine klare Trennlinie zwischen der in den Bildern festgehaltenen Vergangenheit und der Gegenwart des Betrachters. Der Farbschleier, den Marie-Catherine Lienert über den Fotografien aus ihrer Kindheit ausbreitet, bewirkt noch etwas anderes: er filtert das Persönliche heraus und betont das Allgemeingültige der Bilder mit den Personen in Freizeitkleidung und den sonnensatten Wiesen. Sie reihen sich ein in den grossen, in Bildern, Filmen, Büchern gestalteten Erzählbogen aus glücklichen Tagen, die in der westlichen Erzähltradition von Sonnenschein und Blütenblättern durchflirrt sind. Schäumende Wellenkämme und funkelnde Eiszapfen sind Sinnbilder einer tief empfundenen Lebenslust.

Im Magazin des Tages-Anzeigers schildert Kolumnistin Michèle Roten jüngst, wie lästig sie als Kind das Wandern fand: das frühe Aufstehen, den schweren Rucksack, aber auch die Natur. Ihre Rückbesinnung auf die Naturwahrnehmung ihrer Kindheit gipfelt in dem Ausruf: „Was soll an einer Landschaft so interessant sein? Sie ist einfach da.“

Die Natur ist einfach da, diese Haltung ist nicht nur Kindern zu eigen. In Europa sah man in der Natur über Jahrhunderte hinweg nur den Boden, den man bewirtschaftete und die Unwetter, die die Ernte bedrohten. Die Natur als ästhetischer Raum betrachtet, entstand erst um 1800 in einem Amalgam aus aufklärerischer Naturentdeckung und romantischer Naturverklärung. In den Künsten wurde die Landschaft alsbald zum Spiegel des Menschen, zum Resonanzraum der Seele.

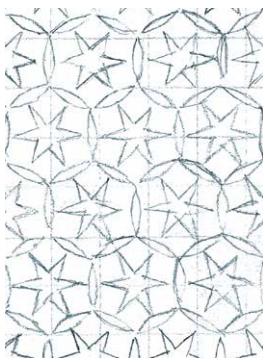
Marie-Catherine Lienert greift die symbolische Kraft des Landschaftsbildes auf und führt sie weiter. Das helle Liniengeflecht, das sie über die Bilder setzt, erinnert an eine kurze Passage aus Vladimir Nabokovs Lebenserinnerungen, die den Buntstiften gewidmet ist. Lange Zeit hielt der Knabe Nabokov den weissen Stift für einen Betrüger, bis er in diesem Stift das ideale Werkzeug entdeckte, „denn ich konnte

mir beim Kritzeln vorstellen, was ich wollte“. Ähnlich handhabt auch Marie-Catherine Lienert die feinen Pinsellinien, lässt sie zu einem Geflecht der Gedanken werden, das sich sachte auf die Bilder legt. Die Überzeichnung der Fotografien wird zum Nachzeichnen des Denkens, des Meditierens über Vergangenes und Gegenwärtiges, äusseres und inneres Glück.

Das Licht als Basis des Sehens

Dieser meditative Charakter findet sich auch in der Videoarbeit, die im Kellerraum zu sehen ist. Deutlich bezieht Marie-Catherine Lienert sich in diesem Werk auf die romantische Deutung der Natur, indem sie Aufnahmen des Sarnersees in verschiedenen Wetter- und Lichtstimmungen zu einem grosszügigen Stimmungsbogen montiert. Ein Jahr lang hat die Künstlerin immer wieder den Sarnersee mit Blick auf den Giswiler Stock gefilmt. Die Rückansicht einer am vorderen Bildrand sitzenden Figur dient als verbindendes Element und zugleich als kunsthistorischer Fingerzeig. Die Rückenfigur, eine wichtige Figur der Romantik, entbehrt individueller Züge und wird damit zur idealen Projektionsfläche für die Empfindungen des Betrachters.

Der Reigen aus mildem Abendleuchten und dunklen Regenwolken, sommerlichem Lichtgekräusel auf dem See und windbewegten Wellen ist nicht nur ein faszinierendes Naturschauspiel. Mit seinen wechselnden Stimmungen erinnert das Video auch an Claude Monets Bildserien wie jene von der Kathedrale von Rouen, in denen er die Lichtstimmungen unterschiedlicher Tages- und Jahreszeiten festhielt. Indem er die mit dem Licht wechselnden Erscheinungsweisen einer Kathedrale oder eines Heuschobers festhielt, versuchte Monet zum unstofflichen Wesen der Dinge vorzudringen. Denn das Licht erst, das haben die Impressionisten zuerst erkannt und in der Kunst umzusetzen versucht, ermöglicht das Sehen. Das Licht, so zeigt es Marie-Catherine Lienerts Videoarbeit, erschafft die Welt, in der wir uns selber wahrnehmen können, als gegenwärtige wie auch als vergangene Wesen.



STELLA

WETTBERWERB PRIMARSCHULE OBERÄGERI, ZUG

Der Quadratraster wird mit Sternornamenten eingefüllt, teilweise bleibt er leer, wie sich in der Schulzeit die Schulbildung nach und nach zu einem Gewebe verdichtet.

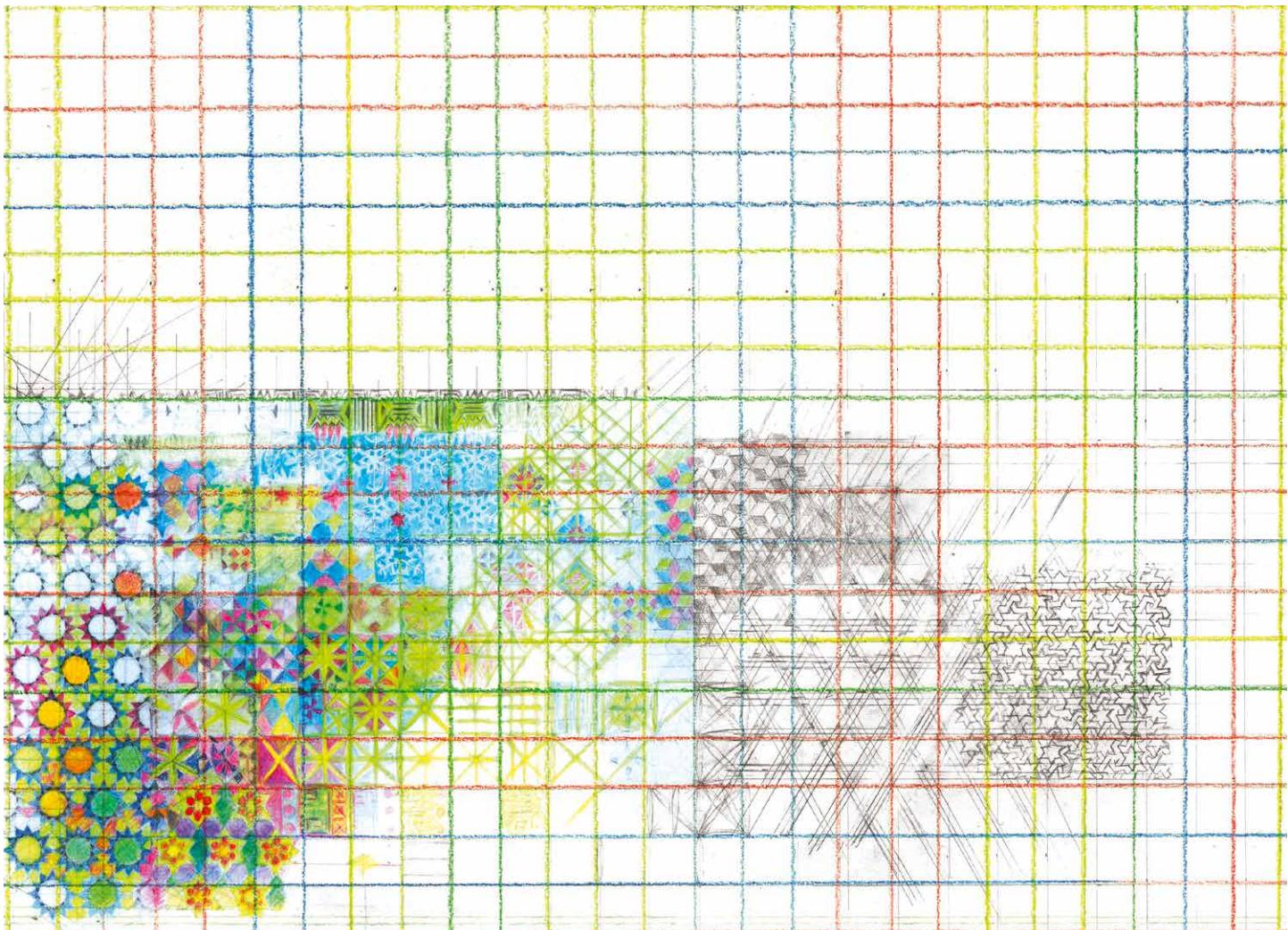
Einzelne Linien laufen wie Fäden aus dem Teppich über den leicht abfallenden Platz bis an die Ränder des Schulseareals. Sie holen die Kinder ab und führen sie wie am Faden der Ariadne zum Schulhaus hin.

Die nicht mit Ornamenten ausgemalten Bereiche sind nicht leer sondern eine Einladung zum Weitermalen, Spielen, Zählen, Rechnen. Die künstlerische Arbeit kann als offenes System betrachtet werden, welches immer wieder anders aussieht.

Häuschenblock: Allgegenwärtig im Schülerleben, Grundraster für die Sternornamente

Stern: Ein universelles Zeichen auf Flaggen, in Mustern, Ornamenten, aber auch in religiösen Texten, in Märchen und Sagen. Die Sterne leiteten die Seefahrer durch die Meere und die Karawane durch die Wüste, die Kinder durch die Schulzeit.

Sterne im Zugerland: Die Motive der Kerbschnitzerei sind häufig Sterne. Auch Einlegearbeiten zeigen häufig Sternmotive.





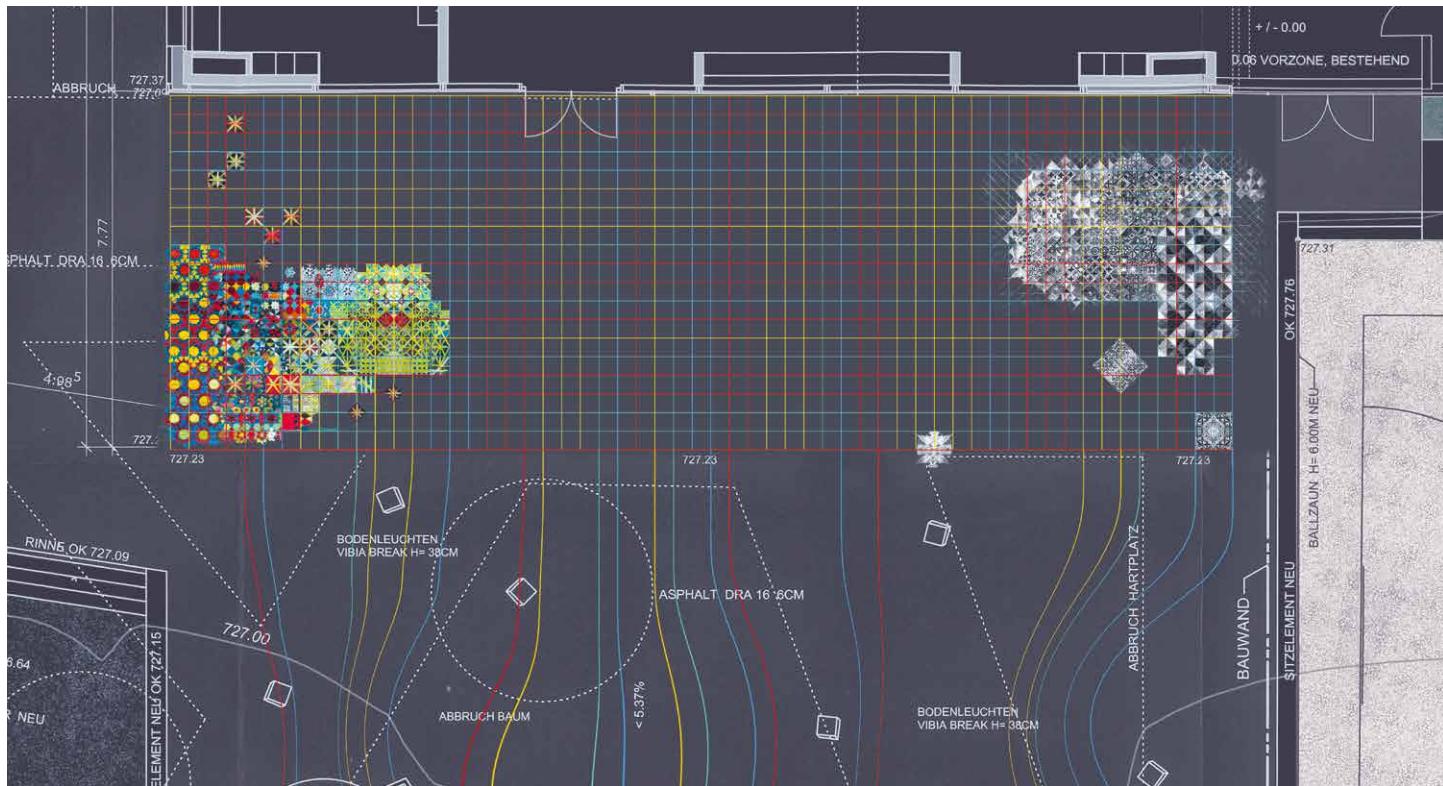
Das dauerhafte Raster mit den Abmessungen von 40 x 40 cm wird mit Markierfarbe von einer beauftragten Signaletikfirma auf den Asphalt des Pausenplatzes aufgetragen. Die Qualität der Farbe entspricht den Anforderungen an Rutschfestigkeit und Rauhheit. Die Farbauswahl umfasst die Grundfarben Blau, Grün, Gelb und Rot.

Die Ornamente werden durch die Künstlerin mit Markierungsfarbe und Aussendispersion in das Raster gemalt. Das Farbspektrum wird um die Mischfarben Türkis, Blaugrün Rot-orange, Gelbgrün etc. erweitert.

Die Kinder sind eingeladen die Ornamente zu ergänzen. Mit wasserlöslicher Farbe und Kreide lassen sich auch Spielfelder wie «Himmel und Hölle» eintragen und allerlei Mitteilungen, Zeichen und Kritzeleien anbringen. Kreiden sollen in einem Behälter bereitgestellt werden.

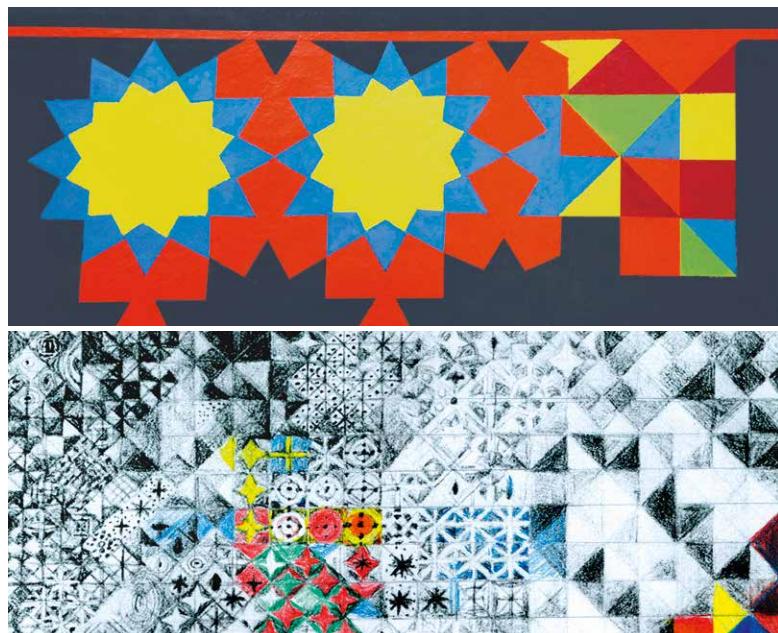
Auch für schulische Aufgaben wie Zählen und Multiplizieren lernen, den Satz des Pythagoras erläutern, etc., aber auch auf einer Linie laufen, lässt sich der «Häuschenblock» nutzen.





Das Feld wird über die ganze Länge und Breite des gedeckten Pausenplatzes ausgedehnt.

Die Gestaltung des Pausenplatzes greift nicht in die Architektur ein, sie ergänzt diese. Die Gestaltung des Bodens ist von der Eingangshalle und von Nahem sichtbar, ausserdem spiegelt sie sich in den Fenstern. Aus der Ferne, vom See aus sind die einzelnen, farbigen Linien sichtbar welche zum gedeckten Pausenplatz führen.

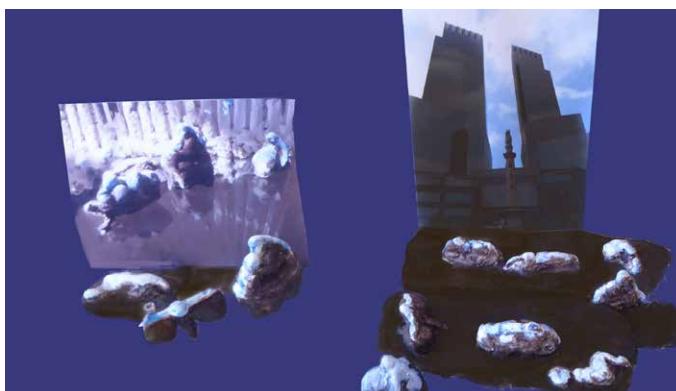




NEW YORK ATELIER STREET-MAPPING-FILM- PROJEKT

Das «Street-Mapping-Film-Projekt» hat mir ein persönliches Sightseeing ermöglicht. Die Straßen von Manhattan gliedern sich in einem klaren Raster aus vertikalen, langen Avenues und horizontalen, kürzeren Streets. Da eine Street in einem Tag zu Fuß gut machbar ist, habe ich mich für die Streets entschieden und mich von Westen nach Osten bewegt. Das Rohmaterial von 12 Streets wurde weiterbearbeitet.

NEW YORK ATELIER
MODELLE FÜR SPIEGEL-
INSTALLATIONEN





REFLECTION

Die Werkgruppe «Reflection» steht seit 2016 in einem fortlaufenden Entstehungsprozess. Als Bildträger wurden Spiegel mit einem Einheitsformat 300x400 mm gewählt. Die Freilegung von vertikalen, respektive horizontalen Streifen, ermöglichen den Raum und die Bewegung der Menschen im gemalten Motiv wahrzunehmen. Die situative Belichtung ermöglicht eine Wechselwirkung der Wahrnehmung zu einem Raum, in welchem der Betrachter Teil der Szenerie wird. Der Lichteinfall und die Bewegung des Betrachters verändern die Rezeption der Bilder kontinuierlich.







CURRICULUM VITAE
MARIE-CATHERINE LIENERT
03.09.1957, SARNEN



STUDIUM, AUS- UND WEITERBILDUNG

- 1975 – 1978 Luzern, Bildhauerklasse Schule für Gestaltung, bei Anton Egloff und Roman Signer
- 1977 Eidgenössisches Bundesstipendium
- 1978 – 1986 Hamburg, Studium an der Hochschule für Bildende Künste bei Franz-Erhard Walther, Sigmar Polke, Claus Böhmler, Mauricio Kagel, Bazon Brock, Vito Acconci
- 1998 – 1999 Diplom Flug, Institut für Didaktik und Lernen bei Hannah Strom
- 2003 – 2005 Nachdiplom «Executive Master of Cultur Studies» an der ZHDK

KUNSTPROJEKTE, AUSSTELLUNGEN

- 1981 Kunst und Bau, Bahnhof Arth Goldau, «Bergsturz»
- 1982 Studienprojekt, Hamburg-Schweiz, Projektleitung
- 1983 Akustische Aktion im Spritzenhaus des Kampnagelgeländes Hamburg
 Akustische Installation in der Hamburger Kunsthalle
 Hörspiel für den Norddeutschen Rundfunk
 Bühnenbild für eine Video-Oper am ARD
- 1984 Musikfilm für Holger Hiller «Ein Bündel Fäulnis in der Grube», Drehbuch,
 Bauten und Installationen.
 Videoclips für Holger Hiller
 Performance an der Biennale Paris
- 1984 Jahresausstellung Luzern, Jurypreis
- 1985 Bauten und Installationen für den Film «Augenblick» von Franz Reichle
 Förderpreis Innerschweizer Kunst
- 1989 – 1994 Mehrere Gruppenausstellungen in Hamburg und Berlin
- 1995 Kunst und Bau Sarnen, Dreifachturnhalle
- 1996 Kunst und Bau Spital Sarnen OW, mit Marianne Eigenheer und Monika Dillier
- 1997 Installation Atelierhaus «Phönix», Zürich

- 1998 Morphing-Systems, «Klink Zürich» Eisinstallation
Kunst und Bau, Luzern, Militärausbildungsgebäude
- 1999 Kunst und Bau, Zug, Alpenblick, mit Architekt Ruedi Zai
Ausstellung, Galerie Hofmatt, Sarnen, mit Aldo Mozzini
- 2000 Ausstellung, Haus der Kunst Uri, «Eiapoepia»
- 2001 Kunst und Bau, Adler-Zaunkönig. Schulhäuser Unterägeri, mit Peter Regli
- 2006 Volksbühne Berlin, Film für Frank Castorf, eine Zusammenarbeit mit Bert Neumann
- 2007 – 2010 Nationalfondsprojekt, Forschungsprojekt «Creating Belonging by means of Performances in public space» mit Walter Pfaff am Institute for Cultural Studies and Art Education.
- 2009 Kurzopern I-III, Projektleitung mit Isabel Mundry und Stephan Müller.
«Johannes 1:1 + Unglücklichsein + Lilofee»
- 2009 Theaterspektakel, Projektleitung mit Daniel Robert Hunziker.
«Böse Räume» Studiengang Szenografie ZHDK
- 2013 «Lichterlei» Museum Bruder Klaus Sachseln
- 2013 Genius Loci, Galerie Hofmatt
- 2014 «Stella» Wettbewerb Primarschule Oberägeri
- 2015 New York Atelier der Zentralschweiz
- 2015 Initiantin und Projektleiterin
«Kulturlandschaft – Landschaft und Kultur in Obwalden»

LEHR-TÄTIGKEITEN, ZHDK

- 1991 – heute Dozentin im Departement Vermittlung von Kunst und Design
- 2007 – 2011 Dozentin im Departement der Darstellenden Künste, Bereich Szenografie